

Mit der Uhr in der Hand

„Wir leb'n in ner eiligen, hastigen Zeit mit der Uhr in der Hand, mit der Uhr in der Hand; der eine, der schiebt heut den andern beiseit' mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand. Wir dräng'n alle vorwärts, ob Hinz oder Kunz, sind stets außer uns, und wir komm'n nie zu uns, denn wir werden mit uns ja nur flüchtig bekannt, mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand...“

So dichtete der Humorist Otto Reutter im Jahr 1927. Bis heute erfreuen sich viele Menschen an seinen Liedern aus den zwanziger Jahren.

Am 3. März war Reutters 80. Todestag.

Otto Reutter beklagt hier im Lied die Ruhelosigkeit seiner Zeitgenossen, und er bezieht sich auch selbstkritisch mit ein. Ist es denn heute so viel anders als in dem Lied „Mit der Uhr in der Hand“? Sage mir keiner: „Früher, da war alles anders...“ Seit ich Otto Reutter kenne, widerspreche ich in Diskussionen da immer ganz leidenschaftlich. Es gibt offenbar ein menschliches Grundgefühl: Die Zeiten, in denen man lebt, sind schrecklich, und früher war alles besser.

Die Erfahrung, buchstäblich unruhig und ruhelos zu sein, die teilen wir sogar schon mit Menschen aus biblischer Zeit.

In den Psalmen, dem Gebetbuch im Alten Testament, heißt es: „Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, denn von ihm kommt meine Hoffnung“.

Der Psalm 62 (Vers 6) sagt, wie ich wirklich zur Ruhe komme: Bei Gott allein.

„Seele“ bedeutet in der Bibel immer „der ganze Mensch mit allem, was ihn ausmacht“. Ruhe und Frieden mit Leib und Seele finde ich bei Gott allein, und das nicht erst im Tod, sondern schon hier und heute, wo ich mich ganz auf ihn verlasse.

Der Psalm 62 sagt außerdem: Von Gott kommt meine Hoffnung, das bedeutet auch: meine Zukunft. Es schwingt darin mit: Von Ihm *allein*. Als Mensch bin ich Mensch, kein Halbgott, kein Übermensch, der sich die Zukunft selbst geben könnte. Gottes Uhren ticken anders, deshalb muss ich mich von Uhren der Welt nicht hetzen lassen. Sich der Zukunft Gottes anzuvertrauen statt sich von den Zwängen und Ansprüchen der Gesellschaft und den eigenen kurzlebigen Zielen hetzen zu lassen, heißt: zur Ruhe zu kommen, denn meine Zeit ist vorläufig.

Das hat Otto Reutter in seinem Lied von der Uhr in der letzten Strophe wunderbar illustriert:

„So eil'n wir durchs Leben ohne Freud, ohn' Pläsier; mit der Uhr in der Hand, mit der Uhr in der Hand. Da, plötzlich, steht einer, is mächt'ger als wir, mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand.

Der sagt: Du brauchst nicht auf die Uhr mehr zu seh'n, denn meine geht weiter und Deine bleibt steh'n – und er winkt uns hinüber ins andere Land mit der Uhr, mit der Uhr in der Hand.“

Liedzitat aus Oppermann: Otto Reutter – ein Gedenkbuch über sein Leben und Schaffen; Verlag G. Danner in Mühlhausen /Thüringen, 1931

S. 383, Zeile 1-8, S. 384, Zeile 33-40